

Wiesbadener Tagblatt.

47. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27

16,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einpaltige Beilage für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Zunahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen zur
nächsterfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 378.

Preisnehmer No. 52.

Dienstag, den 15. August.

Preisnehmer No. 52.

1899.

Abend-Ausgabe.

Die Kanalvorlage.

p. Berlin, 15. August.

Morgen tritt der preussische Landtag zur Erledigung des letzten Theiles seines Beschlusses zusammen, dessen hauptsächlichster und wichtigster Bestandteil die Ausfertigung des Kampfes um die Kanalvorlage ist. Dieser hat die Aufgabe dieses Kampfes als ansehnlich angesehen werden müssen. Die absolute Majorität im preussischen Abgeordnetenhaus, dessen Mitgliederzahl 433 beträgt, würde sich bei voller Besetzung auf 217 belaufen. In den unbedingten Freunden der Vorlage gehören zunächst die Nationalliberalen, die beiden freisinnigen Parteien und, so viel bekannt geworden, auch die Polen mit zusammen 120 Mitgliedern. Von den 100 Abgeordneten des Centrums gilt die überwiegende Mehrheit für kanalfreundlich, jedoch es, auch wenn ein kleiner Theil des Centrums auf der Opposition gegen die Vorlage beharrt hätte, nur nach einer kleinen Hilfsgruppe aus dem Lager der beiden konservativen Parteien bedürft hätte, um der Vorlage eine wenn auch knappe Mehrheit zu sichern.

Könnte nun blüht ein Zweifel darüber herrschen, ob diejenigen Stimmen, welche sich unter den konservativen Parteien für die Vorlage erhoben hatten, hinreichend würden, ihr die Mehrheit zu sichern, so wird man einen solchen Zweifel nach der hochbedeutenden Rundgebung des Kaisers in Dortmund nicht mehr zu hegen brauchen. Diese Rundgebung bedeutete einen entscheidenden Wendepunkt in dem Kampf um die Kanalvorlage, denn der Kaiser hat nicht nur erklärt, daß er und seine Regierung fest und unerschütterlich zur Durchführung des Mittelkanals einschließen seien, und zugleich die einschneidenden und unüberlegbaren Gründe für die unbedingte Nothwendigkeit dieser bedeutungsvollen wirtschaftlichen Aufgabe ins Feld geführt, sondern er hat auch zugleich denjenigen Erwägungen, welche durch den neuen Verkehrsweg irgend welche Bedenken hinsichtlich der Kompensationen zugeführt, die jedenfalls einen Theil des Mittelkanals, der bisher in Schlesien und in den östlichen Provinzen gegen den Mittelkanal erhoben wurde, verfließen lassen werden.

Auch von Seiten der Freunde des Kanals ist niemals in Abrede gestellt worden, daß durch diesen innerhalb der preussischen Landesgrenzen in gewissem Umfang wirtschaftliche Verschärfungen eintreten können. So weit der Widerstand gegen die Kanalvorlage aus diesen Erwägungen kam, ist ihm durch die kaiserliche Zusage der Kompensationen für Schlesien und die östlichen Provinzen der Boden entzogen worden. Alle anderen Einwände gegen den Kanalbau aber vermögen wir nicht als stichhaltig anzusehen und haben sie wiederholt auf das Geringste zurückzuführen müssen. Die von agrarischer Seite ins Feld geführte Behauptung, daß der Kanal die Zufuhr ausländischen Ge-

treides erhöhen werde, da die Kanalfracht den Transport verbillige, ist längst als unzutreffend widerlegt worden, denn die gleiche Verbilligung kommt dem einheimischen Getreide für seinen Transport innerhalb Deutschlands zu Gute, sobald es also so konkurrenzfähig bleibt wie zuvor. Thatsächlich hat auch der konservative Vorführer Graf Limburg-Sturum in seinen letzten Reden den Standpunkt, daß der Kanal die Landwirtschaft schädige, bereits verlassen und sich nur noch auf die finanziellen Bedenken und auf die angebliche Schädigung der Eisenbahnen berufen. Aber auch dieser Einwurf ist nicht stichhaltig, denn der preussische Eisenbahnminister hat selbst betont, daß die Eisenbahnen auf die Dauer den steigenden Güterverkehr nicht bewältigen können. In der That bilden die Kanäle keine Belastung, sondern eine Entlastung der Eisenbahnen.

Die deutsche Industrie — das ist auch die Grundlage der überzeugenden Ausführungen des Kaisers — bedarf, um dem Ausland gegenüber konkurrenzfähig zu bleiben, nicht nur der Verkehrserleichterung, sondern auch der Verkehrsverbilligung, und hierfür ist der Bau von Kanälen eine notwendige Vorbedingung. Die Kanäle kommen aber nicht nur der Industrie, sondern, wie der Kaiser mit Recht hervorhebt, auch der Landwirtschaft zu Gute, denn jede Verbesserung der Verkehrswege bedeutet für den betrieblichen Landwirth eine Vergrößerung der Absatzfähigkeit seiner Produkte. Nehmen wir zu dieser immensen wirtschaftlichen Bedeutung des Kanals noch hinzu den von der Seite eingehend dargelegte militärische Bedeutung, so müssen wir zu dem Schluß kommen, daß es sich hier um ein kulturwertes Ereignis handelt.

Dieses Kulturwert, das, daran ist nicht mehr zu zweifeln, zu Stande kommen, und zwar in dieser Session des Landtags, denn die Mahnung des Kaisers, die eigenen Wünsche und Aspirationen dem Wohl des gesamten Staates unterzuordnen, wird ihre Wirkung dort, wohin sie gerichtet ist, nicht verfehlen. Daß der Ablehnung der Vorlage die Auflösung des Abgeordnetenhauses folgen würde, geht aus den Worten des Kaisers klar hervor. Aber dies äußerste Mittel wird nicht erforderlich werden, denn das Centrum wird in seinem eigenen Interesse davon Abstand nehmen. Der Vorlage in letzter Stunde Schwierigkeiten zu bereiten. Von den konservativen Parteien aber, die ja bereits erklärt haben, daß sie die Vorlage nicht zur Fraktionsangelegenheit gemacht haben, werden zweifellos so viel ihrer Unentschiedenheit bei der entscheidenden Abstimmung für die Vorlage eintreten, daß sie sicherlich, und vielleicht gar nicht einmal mit kleiner Majorität, zur Annahme gelangen wird. Da aber nach der Stellungnahme des Kaisers vom Vortage zweifellos kein die Vorlage gefährdender Widerstand zu erwarten ist, so dürfte der heisse Kampf um die Kanalvorlage in Wäldern zu erfrischen und für unsere wirtschaftliche Entwicklung legendären Ausgang gelangen.

Berlin, 14. August. Die „Berl. Kor.“ bringt einen Artikel über die Kanalvorlage, in dem sie die Bedeutung des Kanals für das Gewerbeleben ausdehnt und den Einwurf der

Kanalgegner entgegentritt. Der Artikel schließt: Der Kanal soll nicht einem anderen Produktionszweig oder Landestheile besond. Vorteile zuwenden. Er ist dazu bestimmt, der gesammten nationalwirtschaftlichen Entwicklung des Vaterlandes neue Impulse einzuflößen und der industriellen Produktion sowie dem Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse neue Avenuen zu eröffnen. Der Mittelkanal kann als Prüfung dafür gelten, inwieweit die Industrie und die Landwirtschaft einander billiger die Hand zu reichen wissen. Mögen auf allen Seiten die Worte des Kaisers ernste Beherzigung finden. Nur durch Zueinandergehen und Nebeneinandergehen von Industrie und Landwirtschaft ist es möglich, den Staat vorwärts zu bringen und auf gesunder Basis weiter zu führen.

Der Dreyfus-Prozess.

Paris, 14. August. Als heute Morgen 8 1/2 Uhr der Sitzungssaal des Kriegsgerichts bis auf den letzten Platz gefüllt war, führte Launay, der Präsident des Kriegsgerichts, in den Saal und richtete folgende Worte an das Publikum: Ich habe Ihnen die bedauerliche Mitteilung zu machen, daß Colonel das Opfer eines Unfalls geworden sei. Eine unglückliche Kugel machte sich im Sitzungssaal geltend. Der Präsident des Kriegsgerichts mahnte das Publikum wiederholt zur strengsten Ruhe. Alle wurden angehalten: „Hoch Achtung! Das ist unerhört!“ Mit Thränen in den Augen bat der Vorsitzende Demange um Unterbrechung der Sitzung. Derselbe wurde gewährt. Während der Pause wurde von allen Seiten die trübselige That lebhaft beklagt und alle die Anwesenden wurden laut. Um 7 1/2 Uhr wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen, und zwar mit der Fortsetzung des Verdicts. Derselbe bedeutete nochmals, daß er trotz der Gesundheitsübereinkunft übernahm, daß Dreyfus das Verdict abgelehnt habe. Anmerkung folgte das Verdict Gallimier Verdict, welches bekanntlich derselbe in der Sammlungs-Sitzung nochmals beantragt hatte. Gallimier Verdict ließ wieder dabei, daß er niemals den Verdict-Kanäle Mittheilungen über angebliche Gesandtschaften Dreyfus erhalten habe. Während der Sitzung im Hofe anwesend gewesen, als Verdict-Kanäle empfangen wurde. Verdict brachte alsdann einen Brief zur Verlesung, dessen Verfasser Dupuy ist. In demselben wird festgestellt, daß General Mercier den Kapitän Verdict-Kanäle nach dem Hofe entlassen hatte, damit der Präsident Gallimier Verdict ihm für seine bezeugten Verdienste eine Rüge ertheile. Dieser erklärt Gallimier Verdict in seinen Auslagen, es sei unmöglich, daß während dieser Zeit das Verdict-Kanäle zu Deutschland Beförderung erregend gewesen sei. Es habe vielmehr damals vollständige Ruhe geherrscht, was nur Geringe dadurch bewiesen werde, daß man nur eine einfache kurze Note über die Dreyfus-Angelegenheit veröffentlichte. Es sei auch nicht an 6. November gewesen, wo nach Merciers Behauptung die Rüge veröffentlicht worden sei, sondern erst zwei Tage später. Unrichtig sei auch die Behauptung, daß mit Ausnahme an einem Wechsel stattgefunden habe. Zur Antwort antwortet, entgegen General Mercier, er habe dem General Dreyfus Verdict für eine eventuelle Mobilisierung gegeben. Gallimier Verdict bemerkt alsdann, er wolle nicht auf die vielen Anspielungen Merciers antworten, weil er die Debatte nicht in die Länge ziehen wolle. Mercier habe alle Wünsche gethan, um ihn, Verdict, so viel als möglich in die Angelegenheit hineinzuziehen. Derselbe wolle er noch die Thatfache, daß Mercier als Kriegsminister ohne Wissen und Willen des Präsidenten der Republik 60,000 Mann früher, als beabsichtigt gewesen, zur Reserve entlassen habe. Mercier antwortet, er habe Gallimier Verdict in die Angelegenheit hineingezogen, weil er gelandete habe, die ganze Wahrheit zu sagen. Von Demange über die unbedeutende Mittheilung geheimer Schriftstücke befragt, antwortet Mercier, derselben seien durch die damalige ernste politische Lage veranlaßt worden. Demange fragt weiter den jungen Mercier, ob er besondere Gründe gehabt habe, die offizielle Überlegung des Kriegsgerichts-Leitungsorgans, die früher im Dossier vorhanden gewesen sei, zu unterdrücken. Mercier antwortet,

Das amerikanische Athen.

New-York, 1. August.

Wenn der Ausländer und ganz besonders der Deutsche aus der Neuen Welt zu Besuch oder dauernd wieder in die Heimat zurückkehrt, dann pflegt er über die hiesigen Einrichtungen meist des Lobes voll zu sein und sie weit über die des alten Europa zu stellen. Und in der That muß ihm ja Vieles hier besser gefallen: das vollständige Fehlen aller jener Vorurtheile, durch welche dort die Gesellschaft sich einengt, das Gefühl, daß der Mensch hier wirklich nur nach seinen Fähigkeiten und Kräften beurtheilt wird, d. h. wenn er das Talent besitzt, denselben Geltung zu verschaffen. Anfanglich aber wird es jedem etwas idealer angelegten Fremden recht schwer werden, in diesem nur auf das Praktische, das Reelle gerichtete Wesen sich hineinzuversetzen, das in New-York sowohl, als, mit einer einzigen Ausnahme, in all den anderen großen und kleineren Städten vorherrscht. Hier scheint sich ein Kaufmann oder Industrieller nicht nur nicht, einzufügen, daß er Kunst und Literatur für etwas durchaus unnützes halte, nein, er bringt diese seine Ansicht sogar gern möglichst häufig und mit besonderem Nachdruck zum Ausdruck. Der Ausländer kommt ja nun meist nicht hierher, um ideale Ziele zu verfolgen, sondern um sich einen möglichst vortheilhaften Platz zu erwerben, was ihm in dem gar zu eng werdenden Europa nicht gelingen wollte. Aber er bringt von dort doch noch so gar manche Ideen mit herüber, die ihm zuerst das Leben hier sehr reizlos, gar zu materiell erscheinen lassen.

Die einzige große Stadt, in welcher er den Abstand zwischen den Bestrebungen in den bedeutendsten Orten der Heimat, wo Künstler, hervorragende Schriftsteller, alle die, welche sich auf intellektuellem Gebiete hervorhoben, eine so anerkannte Stellung einnehmen, wenig oder garnicht empfinden wird, ist Boston, dem, gleich wie Berlin,

halb jüdisch und doch als eine Ehrenbezeichnung der Beiname „Spreetown“, der des „Amerikanisches Athen“ gegeben worden ist. Boston hatte das Glück, von Männern begründet zu werden, denen von vornherein die Sorge am Herzen lag, den Kindern der Stadt eine möglichst sorgfältige Erziehung zu geben, und weniger als 5 Jahre nach Entstehung derselben wurde dafür eine öffentliche Schule ins Leben gerufen, deren Besuch gratis war. Sehr bald entstanden weitere Volksschulen, eine „Lateinschule“ und in nicht allzu langer Zeit erhob sich drei Kilometer von der Stadt entfernt das erste Gebäude zu der Universität, die noch heute als die hervorragendste der Neuen Welt gilt, „Harvard University“. Jetzt besitzt Boston 603 Schulen, zwei Universitäten, ein Konservatorium, eine große technische Lehranstalt und zahlreiche Bibliotheken.

Von dem prächtigen Gebäude, der „Public Library“, welche auf Kosten der Stadt in den letzten Jahren errichtet wurde, werden auch ihre Leser schon viel gehört haben. Es dürfte kaum einen zweiten Ort geben, der sich eines ähnlich großartigen, für den gleichen Zweck dienender Baus rühmen kann. Er hat nicht weniger als 10 Millionen M. gekostet, und die Unterhaltung desselben mit seinen 10 Saccralen und 17 Stellen für die Verleihung von Büchern kommt jährlich auf nahezu eine Million zu stehen.

Boston ist auch die Stadt der Vereine. Es giebt da eine Anzahl literarischer, künstlerischer und natürlich auch politischer Gesellschaften. Die Frauen besitzen eine Menge Klubs, von denen die meisten nicht rein gesellschaftliche Zwecke verfolgen, sondern die Höflichkeit des weiblichen Geschlechts antreiben, indem sie seine Bildung zu erweitern und zugleich größere bürgerliche und politische Rechte zu erlangen suchen. Ein Verein hat eine Stiftung gemacht, aus deren Ertrag hervorragende Persönlichkeiten bezahlt werden, die öffentliche Vorträge halten. Für eine Reihe von solchen, die sich über einen Monat vertheilen, erhält jeder der Vorlesenden 5000 M. Die Stadtbücher finden jedoch, daß das Volk noch nicht genügend Gelegenheit hat, sich über

Fragen, die gerade die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigen, zu unterrichten, und so haben auch sie eine Summe angeworben, um bedeutende Männer berufen zu können, die ihren Jüngern ihre Ansichten darüber mittheilen. Und es ist bezeichnend für den weiten Sinn der Bostoner, daß besonders, wenn es sich um politische Angelegenheiten handelt, die verschiedensten Meinungen zum Ausdruck kommen dürfen.

Aber was Boston vor Allen seinen Ruf als die intellektuellste Stadt der neuen Welt verschafft hat, das ist seine ausgezeichnete Lehranstalt, „Harvard University“. Dieselbe befindet sich in Cambridge, einer Vorstadt Bostons, und darf sich mit Recht rühmen, daß von den hervorragenden Männern, die Amerika auf dem Gebiet der Wissenschaft hervorgebracht hat, die meisten früher oder später einen Lehrstuhl an dieser Hochschule bekleiden. Ein „Harvardman“ zu sein, d. h. an dieser Universität studirt zu haben, wird in den Vereinigten Staaten als eine Art Titel betrachtet, dessen Berechtigung Jeder anerkennt. Seit 1869 ist durch einen der berühmten Professoren dieser Bildungsanstalt der Grundfah der Lehrerfreiheit durchgeführt.

Ob es heute noch Mr. Charles Eliot Norton gelingen würde, eine solche Maßregel zur Annahme zu bringen, ist fraglich, denn sein Einfluß hat sich vermindert, weil er sich als ein sehr entschiedener Gegner der konservativen Bestrebungen des letzten Jahres erwiesen. Wie anderen ideal angelegten Naturen sind ihm die Groberungsgelüste, die sich jetzt der Bewohner der Vereinigten Staaten bemächtigt haben, eine sehr herbe Antipathie geworden, und er hat sich durch feinerlei Rücksichten beeinflussen lassen, diesem seinem Gefühl Worte zu verleihen. Wahrscheinlich hoffte er, daß wenigstens in seiner Stadt, die die Pflege der Bildung des Geistes als ihre Hauptaufgabe betrachtet, seine Ansichten von der Mehrheit getheilt werden. Aber er vergaß, daß die menschliche Natur überall dieselbe und freigeistlicher Natur noch immer als der größte und erhabendste betrachtet wird. Karl Schenk.

[illegible]

Eingelwettturnen:

7. Felix Roder T.-Gem.-Darmstadt 67, 8. Jul. Schuler
 T.-Gem.-Gannan 66, 9. Hans Gräbner T.-Gem.-Darmstadt 66,
 1. Carl Ernst T.-Gem.-Bügel 69, 6. Peter Gummrich T.-Gem.-
 Offenbach 69, 6. Jakob Baumann T.-Gem.-Bruchköbel 67,
 7. W. Altmann T.-Gem.-Darmstadt 61, 8. Fritz Hartfeld
 T.-Gem.-Rohrborn 61, 9. G. Franke M.-Gem.-Riesbaden 61, 10.
 Heinrich Seider T.-Gem.-Befungen 60, 11. Johann Müller
 T.-Gem.-Hochheim 60, 12. Hermann Schmitt T.-Gem.-Hochheim
 60, 13. Hermann und Robert Seider T.-Gem.-Borchheim 59,
 14. Albert Geier T.-Gem.-Dersheim 59, 15. M. Weinfranz
 T.-Gem.-Halsbach-Grünstadt 59, 16. Wilhelm Nölde T.-Gem.-
 Frankfurt 59, 17. Gg. Wolf T.-Gem.-Darmstadt 59, 18. Jul.
 Angler M.-Gem.-Saarbrücken 59, 19. Emil Meißel T.-Gem.-
 Wiesbaden und Otto Jahn T.-Gem.-Gannan 58, 20. Gg. Heinrich
 Müller T.-Gem.-Hochheim 58, 21. Hermann Müller T.-Gem.-
 22. Fritz Wild T.-Gem.-Hochheim 58, 23. Hermann Seider T.-Gem.-
 Frankfurt 57, 24. Hm. Braun T.-Gem.-Grünstadt-Grünstadt
 57, 25. Eusebius T.-Gem.-Frankfurt 57, 26. Gerd Roder T.-Gem.-
 Borchheim 56, 27. Joh. Winterler T.-Gem.-Wiesbaden 56,
 27. Gottlieb Kurz T.-Gem.-Frankfurt 56, 28. Carl Jolt T.-Gem.-
 Stern 56, 29. Petten 2. u. H.-Gem.-Frankfurt 56, 30. Nic.
 Moritz T.-Gem.-Hochheim 56, 31. Gg. Schumann T.-Gem.-Zaden
 56, 32. Joh. Müller T.-Gem.-Hochheim 56, 33. Hans
 Bügel 55, 34. Gg. Hermann T.-Gem.-Frankfurt 55, 35. H.
 Schneider T.-Gem.-Frankfurt und St. Hilting T.-Gem.-Darmstadt
 55, 36. Ludwig Kling T.-Gem.-Darmstadt, Hohen-
 37. Winterler T.-Gem.-Wiesbaden und Gg. Joch T.-Gem.-Hoch-
 38. Heil Peter T.-Gem.-Hochheim 55, 39. Ludwig Rühl T.-Gem.-
 40. Hermann 55, 41. Gg. Joch 55, 42. H. Rühl T.-Gem.-
 43. Hermann 55, 44. Carl 55, 45. Hermann 55, 46. Hermann 55,
 47. Hermann 55, 48. Hermann 55, 49. Hermann 55, 50. Hermann
 55, 51. Hermann 55, 52. Hermann 55, 53. Hermann 55, 54. Hermann
 55, 55. Hermann 55, 56. Hermann 55, 57. Hermann 55, 58. Hermann
 55, 59. Hermann 55, 60. Hermann 55, 61. Hermann 55, 62. Hermann
 55, 63. Hermann 55, 64. Hermann 55, 65. Hermann 55, 66. Hermann
 55, 67. Hermann 55, 68. Hermann 55, 69. Hermann 55, 70. Hermann
 55, 71. Hermann 55, 72. Hermann 55, 73. Hermann 55, 74. Hermann
 55, 75. Hermann 55, 76. Hermann 55, 77. Hermann 55, 78. Hermann
 55, 79. Hermann 55, 80. Hermann 55, 81. Hermann 55, 82. Hermann
 55, 83. Hermann 55, 84. Hermann 55, 85. Hermann 55, 86. Hermann
 55, 87. Hermann 55, 88. Hermann 55, 89. Hermann 55, 90. Hermann
 55, 91. Hermann 55, 92. Hermann 55, 93. Hermann 55, 94. Hermann
 55, 95. Hermann 55, 96. Hermann 55, 97. Hermann 55, 98. Hermann
 55, 99. Hermann 55, 100. Hermann 55, 101. Hermann 55, 102. Hermann
 55, 103. Hermann 55, 104. Hermann 55, 105. Hermann 55, 106. Hermann
 55, 107. Hermann 55, 108. Hermann 55, 109. Hermann 55, 110. Hermann
 55, 111. Hermann 55, 112. Hermann 55, 113. Hermann 55, 114. Hermann
 55, 115. Hermann 55, 116. Hermann 55, 117. Hermann 55, 118. Hermann
 55, 119. Hermann 55, 120. Hermann 55, 121. Hermann 55, 122. Hermann
 55, 123. Hermann 55, 124. Hermann 55, 125. Hermann 55, 126. Hermann
 55, 127. Hermann 55, 128. Hermann 55, 129. Hermann 55, 130. Hermann
 55, 131. Hermann 55, 132. Hermann 55, 133. Hermann 55, 134. Hermann
 55, 135. Hermann 55, 136. Hermann 55, 137. Hermann 55, 138. Hermann
 55, 139. Hermann 55, 140. Hermann 55, 141. Hermann 55, 142. Hermann
 55, 143. Hermann 55, 144. Hermann 55, 145. Hermann 55, 146. Hermann
 55, 147. Hermann 55, 148. Hermann 55, 149. Hermann 55, 150. Hermann
 55, 151. Hermann 55, 152. Hermann 55, 153. Hermann 55, 154. Hermann
 55, 155. Hermann 55, 156. Hermann 55, 157. Hermann 55, 158. Hermann
 55, 159. Hermann 55, 160. Hermann 55, 161. Hermann 55, 162. Hermann
 55, 163. Hermann 55, 164. Hermann 55, 165. Hermann 55, 166. Hermann
 55, 167. Hermann 55, 168. Hermann 55, 169. Hermann 55, 170. Hermann
 55, 171. Hermann 55, 172. Hermann 55, 173. Hermann 55, 174. Hermann
 55, 175. Hermann 55, 176. Hermann 55, 177. Hermann 55, 178. Hermann
 55, 179. Hermann 55, 180. Hermann 55, 181. Hermann 55, 182. Hermann
 55, 183. Hermann 55, 184. Hermann 55, 185. Hermann 55, 186. Hermann
 55, 187. Hermann 55, 188. Hermann 55, 189. Hermann 55, 190. Hermann
 55, 191. Hermann 55, 192. Hermann 55, 193. Hermann 55, 194. Hermann
 55, 195. Hermann 55, 196. Hermann 55, 197. Hermann 55, 198. Hermann
 55, 199. Hermann 55, 200. Hermann 55, 201. Hermann 55, 202. Hermann
 55, 203. Hermann 55, 204. Hermann 55, 205. Hermann 55, 206. Hermann
 55, 207. Hermann 55, 208. Hermann 55, 209. Hermann 55, 210. Hermann
 55, 211. Hermann 55, 212. Hermann 55, 213. Hermann 55, 214. Hermann
 55, 215. Hermann 55, 216. Hermann 55, 217. Hermann 55, 218. Hermann
 55, 219. Hermann 55, 220. Hermann 55, 221. Hermann 55, 222. Hermann
 55, 223. Hermann 55, 224. Hermann 55, 225. Hermann 55, 226. Hermann
 55, 227. Hermann 55, 228. Hermann 55, 229. Hermann 55, 230. Hermann
 55, 231. Hermann 55, 232. Hermann 55, 233. Hermann 55, 234. Hermann
 55, 235. Hermann 55, 236. Hermann 55, 237. Hermann 55, 238. Hermann
 55, 239. Hermann 55, 240. Hermann 55, 241. Hermann 55, 242. Hermann
 55, 243. Hermann 55, 244. Hermann 55, 245. Hermann 55, 246. Hermann
 55, 247. Hermann 55, 248. Hermann 55, 249. Hermann 55, 250. Hermann
 55, 251. Hermann 55, 252. Hermann 55, 253. Hermann 55, 254. Hermann
 55, 255. Hermann 55, 256. Hermann 55, 257. Hermann 55, 258. Hermann
 55, 259. Hermann 55, 260. Hermann 55, 261. Hermann 55, 262. Hermann
 55, 263. Hermann 55, 264. Hermann 55, 265. Hermann 55, 266. Hermann
 55, 267. Hermann 55, 268. Hermann 55, 269. Hermann 55, 270. Hermann
 55, 271. Hermann 55, 272. Hermann 55, 273. Hermann 55, 274. Hermann
 55, 275. Hermann 55, 276. Hermann 55, 277. Hermann 55, 278. Hermann
 55, 279. Hermann 55, 280. Hermann 55, 281. Hermann 55, 282. Hermann
 55, 283. Hermann 55, 284. Hermann 55, 285. Hermann 55, 286. Hermann
 55, 287. Hermann 55, 288. Hermann 55, 289. Hermann 55, 290. Hermann
 55, 291. Hermann 55, 292. Hermann 55, 293. Hermann 55, 294. Hermann
 55, 295. Hermann 55, 296. Hermann 55, 297. Hermann 55, 298. Hermann
 55, 299. Hermann 55, 300. Hermann 55, 301. Hermann 55, 302. Hermann
 55, 303. Hermann 55, 304. Hermann 55, 305. Hermann 55, 306. Hermann
 55, 307. Hermann 55, 308. Hermann 55, 309. Hermann 55, 310. Hermann
 55, 311. Hermann 55, 312. Hermann 55, 313. Hermann 55, 314. Hermann
 55, 315. Hermann 55, 316. Hermann 55, 317. Hermann 55, 318. Hermann
 55, 319. Hermann 55, 320. Hermann 55, 321. Hermann 55, 322. Hermann
 55, 323. Hermann 55, 324. Hermann 55, 325. Hermann 55, 326. Hermann
 55, 327. Hermann 55, 328. Hermann 55, 329. Hermann 55, 330. Hermann
 55, 331. Hermann 55, 332. Hermann 55, 333. Hermann 55, 334. Hermann
 55, 335. Hermann 55, 336. Hermann 55, 337. Hermann 55, 338

[illegible]

Die Elger wurden von ihren Verdingnehmern, die im lebhaftesten Maße gefeiert, namentlich aus der Zechenhäuser, mit 12 Pfeifen im Einzel- und 4 im Conder-Bettmannen, darunter schmächtig für Scheiterholz beschaffen, sehr gut aufgeschnitten haben. Auf der Bühne der Festhalle wurden im Laufe des Abends verschiedene interessante Aufführungen veranstaltet, wie ein Schachspiel der besten Spieler des Kreises, eine Schachmatte, die Körpergruppen und die Harmonographen (akustische Spiele) der besten Schüler der Musikschule, die selbst musizierten Musikstücke und die sehr hübsch aufgenommene Gefangenenparade des Schubertbund, wonach ab. Das Feiern in den Bierhallen u. dehnte sich bei der milden Temperatur viel länger aus, wie am Sonntag.

Der Besuch der einzelnen Bevölkerung war gestern, wo der Eintrittspreis 60 Pf. betrug, noch flüchtiger als am Sonntag. In der ersten Bierhalle waren 10,000 Tageskarten verteilt. Das Kaffeehaus wurde entpörrt, so daß man nicht mehr in der Bierhalle für 6000 Pf. Wein verkauft, in der Schoppenkammer 716 Pf. Wein und in den Bierhallen 158,00 Heller Bier abgegeben ist. Um 1 Uhr Nacht hatten alle Bistös aufgetan.

Aus Stadt und Land.

Wien, den 15. August

— Sommerball. Der morgigen Mittwoch stattfindende Sommerball im Parkhaus, welcher denselbsten allen Anwohnern von Paris und Fremdenarten ohne Beschränkung zugänglich ist, scheint, alle Angaben nach, wieder sehr beſucht zu werden. Derselbe beginnt erst um 8½ Uhr und wird in dem ſehr großen Saal abgehalten. Geſellſchaftstische ſind für Herren Vorſicht, alle Freie oder dunkler Kost. Richtiger der Anwohnerinnen zahlen 3 Mk. — Wir möchten wiederholt darauf aufmerkſam, daß Herr H. Bremer, der vorzügliche Klaviſt, ſeit der letzten Königl. Theaterſeſſion, morgigen Mittwoch und übermorgen Donnerſtag in den Abenden ſonſtigen der Kapelle mitwirken wird.

P. A. 24. **Mittelrheinisches Greloturnfest.** Zu dem Programm für Blüthow wird nachgetragen, daß bei der Kinderpolonaise die Mädchen mit Schürzen und die Knaben mit Turnmäulen erscheinen werden (beide Abgetzeln werden von Herrn August Schweizer hier gratis geleistet). Nur mit diesen Abgetzeln versehen Kinder haben freien Zutritt.

o. Die Sanitätswache auf dem Festplatz wurde gestern in 59 Fällen in Anspruch genommen. Derselben waren jedoch bis auf den Unfall der Regier. glücklicher Weise alle leichter Art, meist Kontusionen und Blasen, die sich einzelne Bettstürmer beim Reden an den Händen zugezogen hatten.

— **Der Männergesang-Verein „Friede“** errang bei dem Wettstreit in Remmich in der Klasse A 2 den 1. Preis: einen silbernen Pokal (Ehrenpreis der Kreiswehr-Eichertafel), sowie den 2. Preis in der Ehrenklasse: eine bronzene Kaiserbüste mit schwarzem Sockel (Ehrenpreis der Stadt Remmich). Aus dieser Veranstaltung findet heute Abend 8 Uhr 38 Min. am Rheinbahnhof Empfang der Gänser Hall.

[illegible]

d. Unfall. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr fiel von einem aus der Goldgasse in die Grabenstraße fahrenden Bierwagen ein etwa 5 Jahre alter Knabe und verletzte sich nicht unerheblich am Kopfe. Der Junge wurde in die Wohnung seiner Eltern gebracht.

[illegible]

Sonntag und Montag einen Gefangenschaftsreit, bei welchem am Sonntag Nachmittag die Abtheilungen A I, A II, B I und B III im großen Saal des „Central-Haus“ die Abtheilungen A III und B III im Saal des Herrn J. S. Fiedl (Marktstraße) sangen. Am 4. u. 5. d. M. fand Herr J. S. Fiedl (Marktstraße) längere und weitläufige Vorträge über die Geschichte der Stadt, die Bedeutung der Festung und die Befestigungen abgab, wobei die Streifenführer, welche nach dem Freispaß auf der Silberau, woselbst das Deutsche Verein von Hallstadt aus von den Herren August Häbler geleiteten Vereins ankommen vorgetragen wurde. Die Preisvertheilung erfolgte am Abend. Es erhielten folgende Vereine Preise zuerkannt: In Abtheilung A I und B I einen ersten Preis: Männergesangs-Verein „Vereines“ aus Halle mit 120 Punkten einen vierterten, ein silbernen eine „Melodia“ aus Trossdorf, einen zweiten, ein „Concordia“ in Siegburg mit 116 Punkten ein silbernes, ein „Geflügeltes Trithorn“, einen zweiten Preis: Männergesangs-Verein „Germania“ aus Ballenrod mit 77 Punkten eine Bronzemedaille. In Abtheilung A III den ersten Preis: Männergesangs-Verein „Eiderbüchel“ in Alenburg mit 62 Punkten ein verflochtenes „Trithorn“. In Abtheilung B I den ersten Preis: Männergesangs-Verein „Trollings“ und „Stiefendorfer“ mit 180 Punkten eine „Melodia“ aus Staudern, den zweiten Preis: „Mosar“ und „Fischhorn“ mit 106 Punkten ein „Trithorn“. Eine lobende Anerkennung erhielt Concorde-Trithorn. In Abtheilung B II erhielten den 1. Preis mit 107 Punkten „Gallia“, Wabach, 2. Preis „Contract“-Bühnengruppe mit 94 Punkten, 3. Preis „Großhörn“-Leben mit 88 Punkten, 4. Preis „Concentio“, Reudnitz mit 60 Punkten, 5. Preis „Frohlin“-Birnbock mit 56 Punkten, 6. Preis „Hochland“-Scherbrock mit 78 Punkten. In Abtheilung B III erhielten „Lützow“ mit 100 Punkten, 2. Preis 93 Punkte, 2. Preis „Amelia“-Kreuzmann mit 89 Punkten. Den Montag fand Vormittags der engere Gefangenschaftsreit und Nachmittags 4 Uhr der große Wettkreis im Bergmanns-Liede im Saal der Arbeiterleserze auf der Silberau statt. — Der „Auer-Preis-Gewinn“, der in diesem Jahre auch Preise für die Wettbewerber, deren Preis bei der letzten Kaiser-Wettgast, den anderen um 14 Tage auf der Spitze in Hagen erröht, wird im nächsten Winter ein eigenes Looshaus oberhalb der Stadt errichtet und noch weitere Rennbahn angeschlossen.

Am Ausbruch der Umgehung. Der Kaiser trifft nach einer halben Meile auf einen kleinen, in der Mitte des Waldes stehenden Bauernhof. Er ruft die Bedienten an und bittet um Aufnahme. Der Bauer, ein alter Mann, führt ihn in sein Haus. Der Kaiser ist sehr müde und schläft ein. Am nächsten Morgen erwacht er. Der Bauer erzählt ihm, dass seine Tochter, eine junge Frau, die er sehr liebt, mit einem jungen Mann, der in der Gegend herumstreift, verlobt ist. Der Kaiser ist sehr überrascht und fragt, wer der junge Mann ist. Der Bauer antwortet, dass er ein einfacher Bauer ist, der in der Gegend herumstreift. Der Kaiser ist sehr wütend und befiehlt dem Bauer, seinen Sohn zu holen. Der Bauer gehorcht und bringt seinen Sohn, einen jungen Mann, der sehr schön ist, zum Kaiser. Der Kaiser ist sehr beeindruckt und fragt, wer der junge Mann ist. Der Bauer antwortet, dass er sein Sohn ist, der in der Gegend herumstreift. Der Kaiser ist sehr wütend und befiehlt dem Bauer, seinen Sohn zu töten. Der Bauer gehorcht und tötet seinen Sohn. Der Kaiser ist sehr traurig und weint. Am nächsten Tag verlässt der Kaiser den Bauernhof und fährt weiter. Er denkt an den jungen Mann, den er getötet hat, und weint.

Landwirthschaftliches.

2. Groß-Ceran, 11. August. Die Frequenz unseres Pfeifertalles nimmt von Woche zu Woche einen größeren Umfang an. Es waren beim letzten Male über 400 Stör aufgetrieben, wovon circa 300 Blere Rotten Abfah fanden. Es wurde gefiß für Pfeil-7—13 Mt. pro Stüd, Springer 18—25 Mt. und Ginfeldsmine 25—40 Mt. pro Stüd. Im Ausbruch der gegenwärtigen Jahreszeit, in welcher die Kanibviller durch Entdeckungen zum großen Theil an dem Reichthum unseres Pfeifertalles theilhaftig geworden, ist die Menge der Entdeckungen außerordentlich häufig beobachtet worden. Die letzten Pfeifertal am Montag, den 21. d. M., von Sonntags 8 Uhr ab.

Lebte Nachrichten.

Berlin, 15. August. Die Morgenblätter enthalten verschiedene Unfälle von Bergsteigern. Vom Seilangekriechsel im Auenstein führte ein Berliner Mann ab. Ihre Verletzungen sind jedoch nicht gefährlich. Vom Hohenstaufen bei Heidenbach stürzte der 19-jährige Gymnasiast Friedrichmann ab. Seine Leiche wurde von Jägern gefunden. Vom Gannor im Ranton Appenzel stürzte ein junger Deutscher beim Alpenrosenpflücken ab; er wurde tödlich verletzt.

Berlin, 15. August. Der große Kreuzer „Panja“ wird heute seine Ankerreise nach Ostasien antreten, um dort zum Kreuzergeschwader zu stoßen. Der Kreuzer wird Beirut anlaufen und dort 8 Tage vor Anker gehen. Dried Anlaufen steht mit der vor-
 züglichsten Platzanweisung vor. Auf dem Wege nach Ostasien.

Wien, 15. August. Der k. k. Ober-Präsident des Eisen-
bahnen-Ministeriums v. Mollath, ist gestern, im Februar an
den pensionirten Staatsbahnbeamten v. Prandorowski die Copie
des Truppen-Verförderungs-Planes der Staatsbahn ausgeliefert zu
haben. Der letztere verspricht dem Ober-Präsidenten 200 Gulden,
persönlich jedoch, ohne einen Heller bezahlt zu haben. Der Ober-
Präsident ist verärgert und sehr verärgert.

Halbmirtelschaftliche

[illegible]

Geldmarkt. Conserbericht der Frankfurter Börse vom 15. August. Mittels 1 1/2 Mli. Credit-Aktien 243.—, Disconto Commenda 196.70, Staatsb. 150.—, Lombarden 33.90, Ostbahnd.-Aktien 143.10, Centralbahn 142.50, Nordbahn 98.20, Unionbahn 81.80, Kubaaktien-Aktien 244.75, Gdtschändischer Bergwerks-Aktien 190.—, Bochumer 268.75, Harpener 169.70, 5-procentige Preussische 98.—, 4-procentige 97.—, 3-procentige 96.—, Dresdner Bank 165.00, Deutsche Bank 207.70, Berliner Handels-Gesellschaft.—, Deutsche Bank 207.70, 4-procentige Banker 60.40, 3-proc. Portugiesen —, Tendenz: matt.

Gesellschaft.

Wirkungsvolle Annoncen

gewissen Erfolg zu erzielen ist nicht schwierig, aber auch recht teuer. Mit verhältnismäßig kleinen Mitteln, lediglich durch geschicktes Anordnen einer große Wirkung hervorgerufen und somit erfolgreich gemacht werden kann. Die „Welt“ hat sich mit dem Zweck der Publicität genau vertraut ist. Die wohlkannnte Central-Annoncen-Expediton von G. V. Dandé & Co., die ein mit allen modernen Einrichtungen ausgerüstetes Reflektoren-Büreau besitzt und die gerne jederzeit Entwürfe Interessenten zur Verfügung stellt, kann in dieser Hinsicht Hervorgehobenes bieten. Betrieben in allen größeren Städten. Central-Büreau Frankfurt a. M. F. 11

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für die Redaktion: H. Schulte vom Brühl; für die Anzeigen: J. G. J. Schrey; Druck: Verlagsbuchhandlung, Neudruckerei und Verlag von H. Schellensberg, am Hof-Postamt in Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 16. August er., Mittags 12 Uhr, wird in dem Pfandlokal Dohheimerstraße 11/13 dahier eine 10 resp. 5 Cmt. nadelbreite Stridmaschine

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert.

Versteigerung bestimmt.

Wiesbaden, den 15. August 1899.

Fischberger,

Gerichtsvollzieher fr. A.,

in Vertretung des Ger.-Vollz. Wollenhaupt.

Tüncher, Maler u. verw. Ber.

Heute Dienstag, den 15. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, findet eine

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung bei Küllmer („Zur Heidenmauer“) statt.
Der Vorstand.

Spitzen

zum Reinigen, Ausbessern u. Reapplizieren in tadelloser Ausführung nimmt entgegen

Louis Franke,

22. Wilhelmstraße 22.

Telephon 693. 9074

Medaillen und Gedenkmünzen

zum 24. Kreisturnfest

herbringt

10889

Beyenbach's Metallwaarenfabrik,

Gravir u. Münz-Anstalt,

Wiesbaden, Kellerstraße 17.

Eiserne Flaschenschränke

in Größen für 50, 100, 160, 200, 300 Flaschen, lackirt von Mk. 6.60 für 50 u. Mk. 10.25 für 100 Flaschen etc. an empfiehlt

Conrad Krell, Tannusstr. 13,

Spec.-Magaz.

l. compl. Küchen-Einrichtungen.

Garantirt reelle Bedienung!

Butter! Honig!

Je 10 Pf. Coll. franco g. Radomke 10 Pf. Natur-Rühmisch-Ebhorn-Butter la. 10 Pf. 6, 10 Pf. Natur-Bienen-Schleibers-Honig, 99er, hell u. hart W. 4, zur Grobe 5 Pf. Butter u. 6 Pf. Honig 10 Pf. 5. M. Koller, Fugro 48 via Breilau. (H.-No. F2283) F8

Zum Einmachen empfehle

10858

ächten Rheingauer Weissig

aus der Rheingauer Weissig-Fabrik und Weingroßhandlung von **Martin Prinz**, Schierstein im Rheingau, per Liter 30 Pf. F. Mitz. Rheinstrasse.

**Wanzenplage**

wird schnell und sicher beseitigt durch eine von mir bereitete ungiftige Zinktur. à Flasche 50 Pf. 10788

Drogerie Oscar Siebert,

Tannusstraße 50.

Billige Wäsche-Artikel.

Prima Kernseife per Pfd. 24, 10 Pfd. 2.50,	
Seife 22, 10	2.10.
Soda	3 Pfd. 10 Pf.
Schmierseife	3 39 Pf.
Thompson's Seifenpulver	3 Pfd. 40 Pf.
Naib's	3 38 Pf.
Waller's	3 20 Pf.
Rägle's	3 20 Pf.
Schwedisch Feuerzeug	3 20 Pf.
Espiritus	3 20 Pf.

Carl Kirchner,

Wellerstraße 27, Ecke Hellmündstraße.

Telephon 709. 10437

Wer verzeiht, mütte ein.

Will er von Verlust frei sein?

An meisten zu empfehlen sind:

Für Kisten und Schränke: Kampfer 1 Pfd. 3 Mk.

Motten-Pulver 3 Pack 1.25 Mk.

Für Polster-Möbel und Betten: Mottenpulver 1 Pfd. 3 Mk. 10990

Bei Mehrabnahme entsprechend billiger.

Parfümerie u. Drogerie v. **Hacke & Ecklony,**

Tannusstrasse 5, gegenüber dem Kochbrunnen. Telephon 707.

Fest-Programm

für das

24. Mittelrheinische Kreis-Turnfest

zu Wiesbaden 1899.

Mittwoch, den 16. August:

Vormittags: Turnfahrten in die Umgebung Wiesbadens.

Nachmittags von 2 Uhr an: Volksfest auf dem Festplatz.

1. Kinderpolonaise mit Vertheilung von Freiloosen. Zur Verlosung gelangen: 1 Pony, 1 Esel, 1 Hengstbock.
2. Wettessen. 3. Topf-Schlagen für Damen. 4. Wettlauf für kleine Mädchen. 5. Kurzhandschellen.
6. Große Luftballon-Ausfahrt:
 - a) Aufstieg des Niefenballons: Mittelrheintreis mit Fallschirmabsturz.
 - b) Ausfahrt eines Radfahrers.
 - c) Ausfahrt eines Reiters zu Pferd.
 - d) Ausfahrt von Gans, Esel etc.
7. Wettlauf für kleine Knaben. 8. Sachküssen.
9. Rappen-Ballwerfen für Damen.
10. Großartige Ausfahrt eines Preisturners auf einem eigens konstruirten Apparat.
11. Preisvertheilung.

Von 3 1/2 Uhr: Große Militär-Concerte in der Festhalle und auf dem Festplatz.

Abends 6 Uhr: Tanzbelustigung.

Abends 8 Uhr: In der Festhalle großes Militär-Concert der Kapelle des Reg. v. Gersdorf.

Dirigirt: Herr Kgl. Musikdirektor Münch. F 389

Gesangsvorträge des Männer-Gesangsvereins „Union“. Dirigent: Herr Concertmeister Haertel.

Eintrittspreis 50 Pf.

**Schweizer****Alpen-Rahm,**

süßer Schlagrahm, in natürlichem Zustande sterilisirt,

steht zu sofortigem Gebrauch für Tafel und Küche bereit, kann längere Zeit aufbewahrt werden und ersetzt stets vorthellhaft den frischen Rahm. In Dosen oder Flaschen à 1/2 Liter zu Mk. 1.10. Niederlage bei

J. C. Keiper, 52. Kirchgasse 52.

Ich bin nach Saalgasse 16, 1 Stiege links, verzogen.

Mrs. Lendsey, Phrenologin.

Nur für Damen.

Seltene Gelegenheit! Seltene.

Wacht hell. Cacao. 10 Mark, gar. rein. 30 mal preisgekr.

In Silberbeuteln, los gewogen u. per 10-Pfd.-Pack. billig abgegeben. 10 Pf. Rheinische 20, 30, 40, 50 Pf. Proben zu Diensten.

Schnafen, Mücken, Fliegen etc.

Besser man Kesselfläge unternimmt und bevor man sich zur Ruhe begibt, bedecke man Gesicht, Hände etc. mit

Salvament.

Durchaus sicher wirkend, dabei unschädlich und angenehm im Gebrauch. 10 Pf. 10787

Nur bei:

Hacke & Ecklony, Drogerie u. Parfümerie,

Wiesbaden, Tannusstraße 5, gegenüber dem Kochbrunnen.

Telephon 707.

Roehlen, X

alle Sorten in vorzüglicher Qualität, in einzelnen Centnern, Fuhren und Waggonsladungen, auch Vertheilung an Privats. 10834

Andr. Steimel,

41. Albrechtstraße 41,

Gold- u. Roehlen-Handlung.

Thiele's

antisept.

Fuss-Streupulver

empfehlen 10945

Central-Drogerie

(Inh.: Wilhelm Schild),

Friedrichstr. 16 und

Michelsberg 23.

Garantirt Erfolg bei Haarausfall.

Herrn Paul Wellisch befinde ich hiermit, daß mein Haar nach dreimonatlicher Behandlung aufgehört hat auszufallen und seine frühere Stärke wieder erreicht hat, so daß ich die Behandlung Jedem empfehlen kann.

A. W. Chemiker.

Parfümer Paul Wellisch, Rheinstraße 56.

Spezialist für Haarausfall.

Gründer d. einzig bestehenden u. absolut sicher wirkenden Seilmethode gegen Haarausfall und

Kahlköpfigkeit.

Mittagstisch, (schnellst zubereitet, auch außer dem Hause empfiehlt Fremdenkarte 3. 9028

Reparaturen

an Fahrrädern jeden Fabrikates

schnell und billig. Mechaniker **Becker, Sträßgasse 11.** 10073

Zum Polieren, Wachsen und Ausbessern der Möbel

hät ich Unter. d. g. reeller Bedienung sehr empfohlen.

M. Müller, Weilerstraße 13, Part.

Student der Rechte

bei gebildeter Familie in Frankfurt. Offerten mit Bedingungen u. Preisangabe unter N. N. 633 an den Tagbl.-Verlag.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsbank). Versicherungsbestand am 1. Juni 1899: 762^{1/2} Millionen Mark. Bankfonds: 244^{1/2} Millionen Mark. Dividende im Jahre 1898: 30 bis 137 % der Jahres-Normal-Prämie — je nach dem Alter der Versicherten.

Vertreter in Wiesbaden:

Hermann Rühl,

Leisenstraße 43,

General-Agent der

Kölnischen Unfall-Versicherung-

Actien-Gesellschaft in Köln.

Unfall-, Reise-, Haftpflicht- und Glas-

Versicherung

mit und ohne Prämienrückgewähr.

Anträge für beide Anstalten vermittelt durch: **Franz Mulet,**

Rheinstraße 24. 108

Unterricht im Zuschneiden

und Nähen (einstufige Damen- u. Kinderleider nach anerkannt einfacher Methode, in 8-10 Tagen erlernbar. Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Vorsatz: prakt. Unterricht. Jeden Montag neue Schülerinnen-Aufnahme. Costüme werden zugeschnitten, sowie alle Arten Schnittmuster zu haben bei

John Stein, acad. geprüfte Lehrerin,

Rheinstraße 6, im Atrium des Hauses.

Eingang durchs Thor, im Hofe 2 St. l. 10182

Antritt sofort.

Resp. in Hamburg. Haus zählt 10. Herren 120 Mr. pr. Mon. und hohe Prov. für Cigarrenverf. an Straße, Private etc. (Hamburg. No. F 2312) F 8

Off. u. P. 2679 an **G. L. Danne & Co., Hamburg.**

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen in Brief- und Kartenform.

Drucksachen für alle Familienfeste

aus der berühmten Anstalt des Hof-Druckers, Wiesbaden

Konsole: Langgasse 27.

Hochzeits-Zeitungen, Hochzeits-Lieder, Geburts-Anzeigen, Einladungen, Tischkarten, Menus.

L. Schellenberg

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 378. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 15. August.

47. Jahrgang. 1899.

Ein Weib, das treu und still dem eignen Hause steht,
Zu seiner Kinder Schicksal golden haben weilt.
Otto v. Reizner.

(38. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die gute Tochter.

Roman von Max Kersch.

Frau Siebert, die sich befürchtete, die Schwägerin Nante in Gegenwart Anderer wenig zureichend genug sein, hatte gegen diese Verlobungsgeschichte zu äußern, hatte gegen diese Abgeschlossenheit durchaus nichts einzuwenden. Im Gegenteil freute sie sich darüber, daß Tante Emma nun auch gewisse Anlässe ein verändertes Benehmen zeigte, das darauf schließen ließ, wie angenehm es ihr wäre, so wenig Berührungspunkte als möglich mit dem unsterblichen Stodwert zu haben.

Und Anlässe, die mit Trauen daran dachte, es könnte eines Tages Jemand vor sie hinstreten, um ihr die Geheimnisse der Seele zu öffnen, scheute das Kleinsten mit der alten Jungfer, und so war es ihr ganz recht, mit Gleichmuth und ohne jede Aufregung die Tage bis zur Hochzeit zu überleben zu dürfen.

Vierzehn Tage waren seit der Verlobung vergangen, als Schöbel am Abend Reif Fuß nachbergang. Er wollte sich rasch vorbereiten, aber der Papierhändler hatte ihn bereits erwischt und hielt ihn fest.

„Nun, wie steht es denn mit Ihrer Verlobung? Sie haben sich ja gar nicht mehr sehen lassen, um die Karten zu bestellen! Wollen Sie das gute Beispiel des Herrn Deichmann nicht befolgen?“

„Ich will damit doch noch bis zum Frühjahr warten, ich habe mir die Sache überlegt,“ erwiderte Schöbel, wenig erheitert von dieser Rede.

„Sie haben recht, der Frühling ist auch die schönste Zeit, um den Verlobungsfuß aufzulassen,“ gab Reif Fuß leichtsinnig zurück. „Sie wissen doch, wie es heißt: „Im wunderschönen Monat Mai, als alle Knospen sprangen...“

„Na, u. f. w. Adieu, auf Wiedersehen!“

Beide trennten sich.

Als Schöbel, der in der Nachbarschaft einen Geschäftsgang zu erledigen hatte, weiterging, fiel er auf den alten Weber, der im Begriff war, zu Tisch zu gehen. Da sie dieselbe Richtung einzuschlagen hatten, so gingen sie nebeneinander her und schieden schließlich das Bedürfnis, auf das zu sprechen zu kommen, was zu erledigen sie seit zwei Wochen aus erklärlichen Gründen verniedert hatten.

„Entschuldigen Sie, wenn ich Ihnen jetzt endlich mein Bedauern ausspreche, daß die bekannte Familienangelegenheit in unserem Hause eine so unangenehme Wendung für Sie genommen hat,“ begann der Buchhalter, während er sich bemühte, den rechten, ziemlich fadenförmigen Handschuh überzustreifen, womit er sich in der Regel während des ganzen Tages zu beschäftigen pflegte. Der linke erschien ihm bereits so schädel, daß er ihn nur als eine etwas zweifelhafte Fieder aus der bloßen, zusammengeballten Hand frei herunterbaumeln ließ.

Selbst das große Ereignis zu klagenden des Geschäftsführers vor sich gegangen war, hatte sein Respekt vor dem „Wundächtigen“ bedeutend abgenommen. Jedoch fühlte er sich dadurch Schöbel menschlich näher gerückt, und so war dieser erfreut, eine gewisse Wärme aus der Stimme des Alten herauszuhören.

„Ich danke Ihnen für Ihre Theilnahme, Herr Weber,“ fühlte er sich gezwungen, in demselben freundlichen Tone zu erwidern. Sofort folgte er mit einer gewissen Hast hinzu: „Wenn Sie mir aber einen Gefallen erweisen wollen, so

lassen wir die ganze Angelegenheit begraben sein. Es ist eben auf beiden Seiten ein Mißverständnis gewesen.“

„So so, auf beiden Seiten — das habe ich allerdings noch nicht gewußt,“ fiel Weber ein und bemühte sich, auf seinen vom Alter steif gewordenen Beinen gleichen Schritt mit Schöbel zu halten.

„Ich glaube allerdings, daß der Bruch allein von Seiten der Familie unserer Frau Ghef vollzogen worden sei,“ fuhr er dann nach einer Pause fort. „Allerdings war das nur eine Annahme von mir, wenn Sie aber nun —“

„Es ist so, wie ich Ihnen gesagt habe,“ schnitt ihm Schöbel kurz das Wort ab. „Wir sind eben in letzter Stunde zu der Erkenntnis gekommen, daß wir Beide unserm inneren Wesen nach nicht zusammengepaßt hätten.“

„So so. Demnach hätten Sie Beide also sehr klug gehandelt,“ sagte der Buchhalter wieder, der noch immer Daunen und Zeigefinger der linken Hand mit den Lippen beugte, um den Handschuh der rechten besser glatt streichen zu können.

Ein Wort gab das andere, bis der Alte plötzlich mit einem Ruck stehen blieb, die Nase in die Luft hob, als wollte er einen großen Gedanken erfassen, dann den Kopf wieder zu Boden senkte und die Frage stellte:

„Sagen Sie doch, Herr Schöbel — kennt Frau Siebert die finanzielle Lage ihres zukünftigen Schwiegersohnes? Die Sache ist mir schon im Kopfe herumgegangen und dabei sind ganz besondere Gedanken in mir aufgestiegen. Unsere Frau Ghef ist doch sonst eine kluge Person, und es wäre doch immerhin auffallend, wenn sie so ohne Weiteres ihre Tochter einem Manne, der dem Konkurs nicht mehr ganz fern steht —“

Er ging weiter, vollendete aber den Satz nicht, weil er befürchtete, schon zu viel gesagt zu haben.

Schöbel überlegte eine Weile, was er erwidern sollte. Das Wort Konkurs hatte ihm einen leichten Schrecken verursacht und sofort mußte er sich aus, was daraus werden würde, wenn das Haus Siebert durch die schlimme Lage Deichmanns plötzlich in Anspruch genommen werden könnte, daß es selbst in finanzielle Schwierigkeiten geriet. Es geschah nicht zum ersten Male, daß ein Schwiegersohn sich auf die Familie seiner Frau verließ, um den Brunnen gehobig auszuföhnen.

Aber dieses dankte Zufallsföhl verschwand sofort als er sich sagte, daß sein persönlicher Groll gegen Deichmann in dieser Schwarzseherei wohl ganz bedeutend beitrage.

Und so erwiderte er denn, um sich dem Buchhalter von der besten Seite zu zeigen: „Ich glaube doch wohl, daß Herr Deichmann über seine Verhältnisse ganz offen mit Frau Siebert gesprochen haben wird.“

„Sonn würde er sich auch einer Zusage ohne Gleichen schuldig gemacht haben,“ fiel Weber ein, der darüber noch Manches auf dem Herzen zu haben schien.

„Er wird wohl alle seine Verbindlichkeiten decken und dann das Geschäft in der soliden Weise seines Vaters weiterführen,“ fuhr Schöbel fort.

„Hüßlich von Ihnen, daß Sie so über Ihren Feind denken,“ sagte Weber wieder, der in seinem Innern Schöbel viel vergab, was er ihm in übler Stimmung aufgebürdet hatte.

„Aber ich denke darüber doch etwas pessimistischer als Sie,“ fuhr er nach einer Pause fort. „Meiner Ueberzeugung nach betrachtet Herr Deichmann diese Heirat nur als einen Rettungskauter in seiner verzweifeltsten Lage. Es ist bei geschäftlichen Schiffsörchen eine alte Erfahrung, daß der Anker bei dem ersten Sturm nicht gleich fest und daher rücksichtslos überall dahin geworfen wird, wo noch irgend ein fester Grund vorhanden ist. Natürlich giebt's dann Böcher und was abdrückt, ist unweiderstehlich verloren. Der Grund unserer Firma ist ja sehr fest und widerstandsfähig, aber

selbst ein Felsen beginnt zu wanken, wenn man ihn fortwährend anbohrt. Sie werden mich wohl verstehen. . . . Die Lage Deichmanns ist wirklich eine verzweifelte, denn wie ich gestern durch meinen Gewächsmann erfahren habe, ist auch die Mutter nicht mehr gut für fünfzigtausend Mark. Das giebt denn doch zu denken. Unsere Frau Ghef wird wohl einen ganz gehörigen Griff in ihre Tasche thun müssen. Aber mir soll's recht sein, ich thne meine Pflicht und Schuldigkeit und alles Lebige geht mich wenig an. . . . Mahlzeit, Herr Schöbel!“

Er hatte mittlerweile in der Verstreuung den rechten Handschuh ausgezogen gehabt, begann nun Daunen und Zeigefinger aufs Neue hineinzufrischen, folgte an die Klemme seines altmodischen Gehörhörnchens, der im letzten Jahrzehnt all' seinen Glanz verloren hatte, und bog dann steif und würdevoll in eine Nebenstraße ein, um bis zu seiner nicht sehr weiten Wohnung das Heberheisen des Handschuhs zu vollenden.

Schöbel ging in Gedanken verfunken weiter.

Es war ihm eine gewisse Genugthuung, daß Weber die Absichten Deichmanns ebenso aufgeklopft hatte wie er. Und in dieser Stimmung erwog er nochmals, ob es nicht seine Pflicht wäre, Frau Siebert die Augen zu öffnen. Aber das Ende all seiner gedanklichen Verabungen blieb immer daselbe: Alles seinen Lauf nehmen zu lassen, um nicht in einen kleinlichen Verdacht zu gerathen.

Könnte es sich schließlich nicht wirklich so verhalten, wie er es dem Buchhalter gegenüber nur zur Verabingung angedeutet hatte? Vielleicht künfte Frau Siebert sogar ihre Kinder, nur um den Mann als Familienmitglied zu bekommen, in den sie nun einmal vernarrt war.

Schöbel war so sehr mit sich beschäftigt, daß er etwas verwundert aufblinzelte, als er plötzlich von Prüsel angetroffen wurde, der ihn in seiner zwar offenen, aber doch bescheidenen Weise laut begrüßte.

Um nicht lange aufgehalten zu werden, dankte er kurz und wollte sich dann davon machen. Der Malergrüßte jedoch, der etwas bestimmt aussah, als käme er von irgend einem Gerüste, schien diese Gite nicht begreifen zu können, denn er richtete es so ein, daß Schöbel stehenbleiben und ihn anhören mußte.

„Bitte sehr um Verzeihung, werthe Herr Schöbel, wenn ich es wage, Sie hier auf der Straße — brachte der Kleine zaghaft hervor. Das Verbalten Schöbels hatte ihn in erschütterliche Verlegenheit gesetzt. Trotzdem fuhr er mit seiner kindlichen Unböslichkeit fort: „Aber ich hatte lange nicht mehr die Ehre, von Ihnen näher bekannt zu werden.“

Er that wahrhaftig so, als hätte er eine hohe Ständeperson vor sich, dachte Schöbel, schämte sich unwillkürlich vor sich hin und fragte ihn dann nach seinem Begeh.

„Ich wollte mir nur gestatten, Ihnen mein Bedauern darüber auszusprechen, werthe Herr Schöbel, daß nun doch Alles nicht so gekommen ist wie Sie es sich gewünscht hatten, und ich mit Ihnen und alle anderen braven Leute auch, die Sie schätzen und lieben. Ich meine, ich wollte sagen —“

Er wagte nicht weiter zu sprechen, weil er bemerkte, daß seine Worte nicht den gewünschten Erfolg hatten.

Schöbel zeigte eine auffallend ärgerliche Miene. Dieses Bedauern, das er nun schon von den verschiedensten Seiten zu hören bekommen hatte, klang nachgerade an, ihm lästig zu werden. Und so sagte er denn ziemlich schroff: „Danke, danke, schon gut — legen Sie's nur dorthin.“

Das war eine Berliner Lebensart, womit man andeuten wollte, daß man eine langatmige Rede über irgend etwas Beiläufiges nicht mehr erwarte. „Ich habe nicht viel Zeit. . . Adieu. Lassen Sie die Kunst nicht verderben.“

(Fortsetzung folgt.)

Einmachzucker

In reicher Auswahl

empfiehlt

9899

A. H. Linnenkohl,

15. Ellenbogengasse 15.

la Victoria - Krystall-Zucker.

ungebleit, garantiert 99% Zuckerhalt,

10 Pfd. = Mk. 2.80,

ferner zum Anlegen achten Jamaica-Rum, Watavia-Arrak, Schwarz- u. Rischwasser, Franzbranntwein (Eau de vie de France), Dubonnet, Brandy, Cognac, Rumische Brandy, Saiten-Per-gamentpapier, Saitenklänge, Rischwasser, Kork, Einmachzucker, sowie alle anderen Artikel zu Einmachzucker. 10151

Wilh. Heinr. Birck,

Gute Heilbr. u. Dr. Dr. Dr.

Telephon 216.

Kohlen,

Zur Deckung des Winterbedarfs ist gegenwärtig die günstigste Zeit.

Reutnern und Reutnerinnen,

welchen bei dem niedrigen Stande des Jahres daran gelegen ist, ihr Einkommen ganz bedeutend zu vermehren, empfehle ich den Abschluß einer sofort beginnenden, lebenslänglichen Leibrente bei der

„Germania“ Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Gründungs-Jahr 1857.
Versicherungskapital Ende 1898
und Mt. 2,376,446 Jahresrente.
Vermögen Ende 1898
Auf je 100 Einzahlung gewährt die Gesellschaft eine jährliche Rente auf Lebenszeit, beispielsweise im Eintrittsalter:
60 63 65 67 70 75
9.11 % 10.05 % 10.85 % 11.22 % 12.30 % 15 % des Einlagekapitals.
Anzahlung kostenfrei. — Keine Vollerhebung. — Nähere Auskunft durch

W. Hammer, Hauptagent, Wiesbaden, Kellerstraße 1.

Rasch

alle Sorten Mager-, Halbfett- u. Fett-Kohlen, Eiekkohlen, Braun- und Steinkohlen-Brikets, Coaks, Kiefern- und Buchen-Anzünde, u. Brennholz, Abfallholz, Holzkohlen und Lohkuchen empfiehlt in nur la Qualitäten bei billigsten Preisen

Aug. Külpp.

Comptoir: Hellmundstrasse 33.

10507

und billig fertige alle Reparaturen an Schmucksachen etc. Lager in Gold- und Silberwaren aller Art.

Julius Rohr, Juwelier, Neugasse 18/20.

10521

